

Grußwort zur 1. Berliner Fachtagung zur Konfirmandenarbeit am 19. 2. 2010

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

ich begrüße Sie hier im Amt für kirchliche Dienste recht herzlich zur 1. Berliner Fachtagung zur Konfirmandenarbeit. Grundlage für diese Fachtagung ist die Konfirmandenarbeitsstudie, in die Sie von Herrn Carsten Haeske vom PTI in Drübeck, das diese Tagung gemeinsam mit dem AKD hier in Berlin veranstaltet, eingewiesen werden.

So möchte ich Sie jetzt auch grüßen mit einem Gruß, den ich mir aus einem der Beiträge der Konfirmanden aus dieser Studie ausgeliehen habe. Dieser anonyme Konfirmand ruft uns zu:

„Was wollt ihr denn damit, das bekommt ihr eh nicht zustande, den Konfirmandenunterricht zu verbessern!“

Nun, Sie sind heute hier angetreten, dessen ungeachtet mutige Schritte zu gehen, diesen Konfirmanden eines Besseren zu belehren und damit alle Konfirmanden besser zu lehren.

Dass in der Konfirmandenarbeit Verbesserungen nötig sind, ist nach Veröffentlichung der Ergebnisse der Studie in der kirchlichen Öffentlichkeit vor allen an einem Detail diskutiert worden, nämlich der Frage nach dem Gottesdienst. 49 % der Konfirmanden stimmten zu Beginn der These zu, dass Gottesdienste meistens langweilig sind. Das geht noch, vielleicht würde auch eine Befragung anderer Erwachsenenjahrgänge nicht davon völlig Verschiedenes ergeben. Aber bei der zweiten Befragung kurz vor Ende der Konfirmandenzeit war die Zahl derer, die den Gottesdienst langweilig fanden nicht etwa gesunken, sondern gestiegen, nämlich auf 54 %. Eigentlich sind diese Zahlen kein Aufreger. So ziemlich alles was Erwachsene machen, finden Jugendliche dieses Alters langweilig oder wenigstens uncool. Warum sollte das beim Gottesdienst anders sein. Die aus manchen kirchlichen Reaktionen erkennbare Empfindlichkeit rührt wohl daher, dass man sich als ein, möglicherweise zentrales, Ergebnis der Bemühungen der Konfirmandenarbeit gewünscht hätte, dass die Zahl der Unzufriedenen eher zurückgeht, dass die Gottesdienste, würden sie erst richtig verstanden, dann auch nicht mehr als langweilig gelten.

Nun zunächst kann ich alle Konfirmandenarbeitenden damit trösten, dass ich diese Zahl ganz anders interpretiere. In der großen Studie „ Perspektive Deutschland 5“ mit 620 000 Online-Teilnehmern und 2400 repräsentativ Befragten, wurde auch nach dem Verbesserungsbedarf bei der Durchführung und Qualität von Gottesdiensten gefragt. Dabei kam heraus, dass die Gruppe der Protestanten, die weniger als ein mal im Monat den Gottesdienst besuchen, nur zu 20% einen Verbesserungsbedarf beim Gottesdienst sehen, diejenigen aber, die mindestens ein mal im Monat oder öfter an Gottesdiensten teilnahmen, zu 35 %, also fast doppelt so oft, hier Verbesserungsbedarf sehen. Man kann also vermuten, dass bei größerer Kenntnis und Erfahrung die Kritik an der Gottesdienstpraxis nicht kleiner, sondern größer wird. Insofern müsste man hinsichtlich der Konfirmanden doch allenfalls fragen, ob die geringe Veränderung von 49 zu 54 % nicht eher zu klein als zu groß ist und in jedem Fall wird man dieser Zahl unterstellen können, dass sie zeigt, dass in der Konfirmandenarbeit doch eine praktische und inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Gottesdienstgeschehen in den Gemeinden stattfindet.

Ich möchte Ihnen heute und für Ihre weitere Arbeit über diese Tagung hinaus, aber nicht den Gottesdienst als regelmäßiges Thema oder als heimlichen Lehrplan oder als missionarische Gelegenheit mit offensichtlich unbefriedigender Performance ans Herz legen, sondern Ihr Nachdenken bei dieser Gelegenheit auf einen bestimmten Gottesdienst, nämlich auf die Konfirmation lenken. Bei allem löblichen Aufbruch, den die Konfirmandenarbeit bereits seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts genommen hat und in dem mit gutem pädagogischen und theologischen Recht immer mehr die Konfirmanden selbst und die Konfirmandenarbeit in den Mittelpunkt des Interesses gerückt sind, will ich doch darauf aufmerksam machen, dass es nach wie vor die Konfirmation selbst ist, die dem Ganzen Sinn und Richtung gibt. Und zwar nicht – jedenfalls nicht nur - weil ich das jetzt als theologischer Besserwisser mit Rückgriff auf mittelalterliche Konzilien und reformatorische Be-

kenntnisschriften beweisen könnte, sondern weil es offensichtlich in der Erwartungs- und Erfahrungswelt der Konfirmanden selbst ebenso fest verankert ist.

Der deutlichste Wert, den ich in allen von mir bisher gesehenen Tabellen gefunden habe, ist die Antwort auf die Frage CE 12 „Am Ende der Konfirmandenzeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden“. Hier kreuzen 85% den Extremwert „stimme voll zu“ an. Das gilt für keine andere Frage. Und es ist auch mehr als eine Tautologie - warum würden die sonst auch kommen ? - sondern wirft ein Licht auf die Bedeutung dieses Endes, auf die Konfirmation.

Nach meiner immerhin von 1978 bis 2006 reichenden ehrenamtlichen und hauptamtlichen Erfahrung mit Konfirmandenarbeit und einigen hundert Konfirmanden und ca. 30 Konfirmationen wird auch mit Durchführung und Vorbereitung der Konfirmation viel für die rückblickende Bewertung und Bewahrung der gesamten Konfirmandenarbeit bewegt. Im Guten wie im Schlechten.

Die Erkenntnis, dass die Einbeziehung von Konfirmanden in die Vorbereitung von Gottesdiensten nicht nur die Gottesdienste interessanter und in der Regel besser macht, sondern auch für die Konfirmanden Erkenntnis und Erlebnisgewinn verbessern, gilt auch für die Konfirmation selbst. Zuwendungscharakter dieses Gottesdienstes und Segnungscharakter schließen Beteiligung der Konfirmanden nicht aus, sondern Zuwendung und Beteiligung ergänzen einander. Eine übrigens durchaus liturgische Einsicht, denn auch der normale Sonntagsgottesdienst schließt immer mit Sendung und Segnung ohne auszuschließen, dass die Gemeinde mit Lied und Gebet, im Lesen und Hören sich an diesem Weg aktiv beteiligt. Es kommt nur darauf an, in Reihenfolge und Gewicht der einzelnen Teile sowie in der liturgischen Gestaltung jedem dieser Teile den richtigen Raum und die richtige Zeit zu geben.

Jedenfalls sollte und kann es so sein, dass die Konfirmanden dann wenigstens diesen Gottesdienst nicht als langweilig empfinden.

Schon die Tatsache, dass Sie sich hier dazu versammelt haben, zeigt, dass Sie durchaus im Sinn haben, die Konfirmandenarbeit zu verbessern um der jungen Menschen willen. Dazu will ich Sie gern weiter ermutigen und bediene mich auch dazu einer Aussage, die ein Konfirmand - ich glaube nicht dass das ein Mädchen war - unter seinen Fragebogen geschrieben hat:

„Ein ganz netter Test, aber muss mal sagen, dass die Fragestellungen immer recht blöde sind, aber trotzdem: Lasst den Kopf nicht hängen! Weiter so!“

Pfr. Dr. Hartmut Lucas  
Direktor des Amtes für kirchliche Dienste